FOTO: OAKHAM SCHOOL



Das Leben im Internat steht für Bildung auf höchstem Niveau, aber auch für hohe Selbstständigkeit.

Kriterien, Kosten, Vorteile

Welches Internat passt zu mir?

Janka Zöller besuchte über Jahre selbst ein Internat. Heute ist sie Gesellschafterin der Internatsberatung Töchter & Söhne. Im Gespräch räumt sie mit Vorurteilen auf, gibt Einblicke und wertvolle Tipps.

Frau Zöller, was sind Ihrer Erfahrung nach Gründe für einen Internatsbesuch?
Wir unterscheiden häufig zwischen chancenorientierten und problemorientierten Familien. Der größere Teil unserer Bewerber gehört glücklicherweise zur ersten Gruppe: Familien möchten die Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten ihres Kindes erweitern – durch ein Internat, einen Auslandsaufenthalt, ein internationales Umfeld oder schlicht eine Schule, die mehr Möglichkeiten bietet.

Zunehmend spielt auch die Unzufriedenheit mit dem öffentlichen Schulsystem eine Rolle. Sehr gute Schüler werden nicht immer ausreichend gefordert, andere erhalten nicht die individuelle Unterstützung, die sie benötigen. Große Klassen, Unterrichtsausfall und zusätzliche soziale Herausforderungen belasten viele Schulen.

Daneben gibt es Kinder, die an ihrer aktuellen Schule schlicht nicht gut aufgehoben sind, zunehmend frustriert werden oder deutlich unter ihren Möglichkeiten bleiben. Für sie kann ein Internat ein echter Neustart sein. Durch kleinere Lerngruppen, engere Betreuung und gezielte Förderung können Internate sehr individuell auf Schüler eingehen.

Welche Kriterien sollten Kinder und Eltern bei der Schulauswahl und dem möglichen Abschluss berücksichtigen?
Das Wichtigste ist der „Match“ zwischen Kind und Schule. Ein Internat wird für einen großen Teil des Jahres zum zweiten Zuhause – deshalb muss sich ein Kind dort wohlfühlen. Ein persönlicher Besuch ist aus meiner Sicht enorm wichtig.

Danach geht es um konkrete Fragen: Passt das akademische Niveau? Welcher Abschluss ist sinnvoll – Abitur, IB, A-Levels oder ein amerikanischer Abschluss? Welche Interessen und Stärken hat das Kind? Wie viel Struktur benötigt es? Welche Bedeutung haben Sport, Musik oder Kunst?

Nicht nur die Familie sucht die Schule aus, sondern die Schule auch den Schüler. Gerade an gefragten Internaten gibt es anspruchsvolle Auswahlverfahren. Ziel sollte deshalb nicht die prestigeträchtigste Schule sein, sondern diejenige, an der ein Kind sich wirklich weiterentwickeln kann.



Janka Zöller, Gesellschafterin bei Töchter & Söhne

Welche Aufnahmebedingungen, Altersstufen und Bewerbungsfristen gelten?
Das unterscheidet sich stark nach Land und Schule. Besonders gefragte Internate in Großbritannien und Nordamerika arbeiten häufig mit festen Bewerbungsfristen und bestimmten Eintrittsjahrgängen. Andere Schulen haben sogenannte Rolling Admissions und nehmen Bewerbungen an, solange Plätze verfügbar sind.

Idealerweise sollte man ungefähr ein Jahr für die Planung einrechnen. In der Realität kommen aber auch viele Familien deutlich kurzfristiger zu uns – etwa zu Beginn eines neuen Schuljahres oder nach dem Halbjahreszeugnis.

Durch den engen Austausch mit unseren Partnerschulen wissen wir in der Regel sehr gut, wo noch Plätze verfügbar sind und wo sich auch nach einer offiziellen Deadline eine Bewerbung noch lohnen kann.

Welche Kosten fallen an und gibt es Stipendien oder Fördermöglichkeiten?
Ein Internatsbesuch ist eine kostspielige Angelegenheit. Je nach Land, Schule und Umfang des Angebots unterscheiden sich die Gebühren erheblich.

Für Familien, die diese Möglichkeit haben, halte ich eine Investition in Bildung allerdings für eine der nachhaltigsten überhaupt.

Stipendien gibt es durchaus – von Teilstipendien bis in Einzelfällen zu Vollstipendien. Sie können beispielsweise an besondere akademische, sportliche oder andere Leistungen geknüpft sein. Gerade deutsche Internate verfügen teilweise über umfangreiche Stipendienprogramme. Dafür muss man sich allerdings häufig sehr früh bewerben. Wir selbst sind keine spezialisierte Stipendienberatung, können bei geeigneten Kandidaten aber mit den Schulen über entsprechende Möglichkeiten sprechen.

Welche Vorteile bietet ein Internatsbesuch?
Für mich ist einer der größten Vorteile das soziale Miteinander. Ich war selbst neun Jahre im Internat, und Freundschaften und Kontakte aus


FOTO: MOUNT KELLY CAMPUS

Der Campus der britischen Mount Kelly School bezaubert mit seinem Flair.

dieser Zeit begleiten mich bis heute.

Gerade in der Pubertät beginnen Jugendliche ganz natürlich, sich stärker von der Familie zu lösen und Orientierung in ihrer Peer Group zu suchen. Ein gutes Internat bietet dafür einen geschützten und gleichzeitig sehr strukturierten Rahmen.

Hinzu kommen kleine Klassen, intensive Betreuung und ein außergewöhnlich breites Angebot an Sport, Musik, Kunst, Clubs und sozialem Engagement. Lernen und Leben finden nicht getrennt voneinander statt, sondern gehören zu einem ganzheitlichen Konzept.

Auch Themen wie Smartphone-Nutzung lassen sich in einer Gemeinschaft häufig einfacher regeln, weil für alle dieselben Regeln gelten.

Trotzdem gehört nicht jedes Kind auf ein Internat. Die wichtigste Voraussetzung ist, dass es selbst offen dafür ist.

Wie gehen Internate mit Inklusion um?

Das ist sehr unterschiedlich und muss für jedes Kind individuell geprüft werden. Viele Internate können durch kleine Klassen, engmaschige Betreuung und sogenannten Learning Support sehr gut mit LRS, Dyskalkulie, ADHS oder anderen besonderen Lernbedürfnissen umgehen. Bei stärkeren körperlichen, therapeutischen oder sonderpädagogischen Anforderungen muss dagegen sehr genau geprüft werden, ob eine Schule über die notwendige Infrastruktur und entsprechende Fachkompetenz verfügt. Inklusion funktioniert dann gut, wenn die Bedürfnisse des Kindes wirklich zu den Möglichkeiten der Schule passen. Auch hier gilt deshalb: Nicht jedes Internat ist für jedes Kind geeignet.

Wie sieht der Alltag im Internat aus?

Der Internatsalltag ist stark strukturiert. Unterricht findet meist in kleineren Klassen statt, häufig mit etwa 12 bis 15 Schülern. Je nach Schulsystem unterscheidet sich auch die Art des Unterrichts. Im angelsächsischen Bereich wird beispielsweise häufig praxisorientierter gearbeitet – mit Laborarbeit, Projekten oder Field Trips.

Am Nachmittag folgt ein umfangreiches Freizeitprogramm. Manche Schulen haben besondere Schwerpunkte in Sport, Musik oder Kunst. Grundsätzlich geht es aber meist darum, Jugendliche möglichst vielseitig zu fördern. Auch soziales Engagement gehört häufig dazu.

Gibt es spezielle Zeiten für Hausaufgaben?

Für Hausaufgaben und selbstständiges Lernen gibt es feste Zeiten. Das nimmt viel Stress aus dem Alltag: Wenn alle gleichzeitig lernen, stellt sich die tägliche Frage „Wann mache ich meine Hausaufgaben?“ gar nicht erst. Genau dadurch lernen Jugendliche sehr viel über Zeitmanagement und Selbstorganisation.

Wie gehen Internate mit Heimweh oder Anpassungsschwierigkeiten um?

Wenn möglich, empfehlen wir einen Einstieg zu Beginn des Schuljahres. Dann starten viele Schüler gleichzeitig, und die Schulen bieten häufig umfangreiche Einführungsprogramme oder sogenannte Buddy-Systeme an.

Heimweh gehört trotzdem manchmal dazu und ist zunächst nichts Ungewöhnliches. Hier spielt das sogenannte Pastoral Care eine zentrale Rolle – also die sozial-emotionale Betreuung durch Hauseltern, Tutoren und andere pädagogische Ansprechpartner.

Wie können Eltern unterstützen?

Das Verhalten der Eltern ist dabei natürlich wichtig. Von ständigem WhatsApp-Kontakt oder mehrfachen täglichen Anrufen raten wir eher ab. Eltern erleben häufig nur den kurzen Moment, in dem das Kind traurig anruft; zehn Minuten später ist es vielleicht längst wieder mit Freunden unterwegs.

Wenn Schule und Schüler gut zusammenpassen, das Kind selbst hinter der Entscheidung steht und Eltern und Internat vertrauensvoll zusammenarbeiten, lassen sich solche Anfangsschwierigkeiten in der Regel gut auffangen.

Wie werden die Kinder untergebracht?

Das gemeinsame Wohnen gehört zum Internatskonzept. Häufig teilen sich Schüler ein Zimmer; Einzelzimmer gibt es eher in höheren Jahrgangsstufen oder auf Anfrage. Dabei sollte man auch bei sehr renommierten Internaten keinen Fünf-Sterne-Hotelstandard erwarten. Die Zimmer sind oft bewusst funktional eingerichtet: Bett, Schreibtisch, Schrank – viel mehr braucht es nicht. Das eigentliche Internatsleben findet ohnehin außerhalb des Zimmers statt.

Privatsphäre Fehlanzeige?

Natürlich gibt es weniger Privatsphäre als zu Hause. Moderne Internate bieten aber ausreichend Rückzugsmöglichkeiten und selbstverständlich zeitgemäße Sanitäranlagen.

Das Zusammenleben von mehreren hundert Jugendlichen funktioniert außerdem nur mit klaren Regeln. Dazu gehören Ausgangszeiten, Nachtruhe, Smartphone-Regeln und kleinere Pflichten innerhalb der Gemeinschaft. Gerade weil diese Regeln für alle gelten, akzeptieren Jugendliche sie häufig erstaunlich problemlos.

Wie sieht die Kommunikation mit den Eltern aus?

Die Kommunikation ist heute sehr eng. Fast alle Internate verfügen über digitale Elternportale, über die Reports, Rückmeldungen und Informationen zum Schulalltag abrufbar sind.

Die schriftlichen Berichte sind meistens sehr ausführlich. Es geht nicht nur um Noten, sondern auch um Mitarbeit, Entwicklung und individuelle Kommentare der Lehrkräfte.

Regelmäßige Gespräche finden rund um Zeugnisse oder Ferienzeiten statt. Wenn darüber hinaus Gesprächsbedarf besteht, können Eltern natürlich jederzeit Termine mit Lehrern, Tutoren oder Mitarbeitern des Pastoral Care vereinbaren.

Manche Eltern sagen uns sogar, dass sie fast mehr Informationen bekommen als früher an der Schule zu Hause. Diese Transparenz ist aber wichtig: Wer einen Teil des Alltags seines Kindes in andere Hände gibt, muss trotzdem gut informiert bleiben.

Welche Möglichkeiten bestehen nach dem Abschluss?
Idealerweise wird der spätere Hochschulzugang schon bei der Schulwahl mitgedacht. Je nach Schule und Land führen Internate beispielsweise zum deutschen Abitur, zum International Baccalaureate, zu britischen A-Levels oder zu amerikanischen Schulabschlüssen.

Gerade beim IB ist beispielsweise die richtige Fächerkombination wichtig, wenn anschließend in Deutschland studiert werden soll. Welcher Abschluss sinnvoll ist, hängt deshalb auch davon ab, wo ein Schüler später studieren möchte und welche akademischen Interessen er hat.

Die Internate selbst bieten meist sehr professionelles University oder College Counselling an, häufig bereits zwei Jahre vor dem Abschluss.

Hinzu kommt das Alumni-Netzwerk. Viele Internate pflegen die Kontakte zu ehemaligen Schülern über Jahrzehnte. Daraus entstehen Kontakte und Mentoring-Möglichkeiten, die später im Studium und Berufsleben durchaus wertvoll sein können.

Wie unterscheiden sich Internate im Ausland von denen in Deutschland?
Der größte Unterschied liegt aus meiner Sicht weniger im Alltag als in der gesellschaftlichen Wahrnehmung.

In Deutschland ist das Thema Internat häufig noch problemorientiert besetzt: Man denkt schnell an Kinder, die im regulären Schulsystem Schwierigkeiten haben. Solche Schulen gibt es und sie leisten oft hervorragende Arbeit – sie bilden aber nur einen Teil der Internatslandschaft ab.

Im angelsächsischen Raum wird ein Internatsbesuch traditionell viel stärker als Bildungschance und teilweise auch als Privileg wahrgenommen. Viele Jugendliche fiebern darauf hin.

Natürlich unterscheiden sich darüber hinaus die Bildungssysteme und Abschlüsse. Die Grundidee eines guten Internats ist international aber ähnlich: gemeinsames Leben, enge pädagogische Begleitung, intensive Förderung und ein breites Angebot über den Unterricht hinaus.

Welches sind die drei Top-Internate im Ausland? Warum sind sie so begehrt und wie schwierig ist die Aufnahme?
Diese Frage beantworte ich bewusst nicht mit drei Namen, denn aus unserer Sicht gibt es nicht einfach „die drei besten Internate". Genau deshalb gibt es Internatsberatung.

Das richtige Internat für einen Schüler kann für einen anderen völlig ungeeignet sein. Wir stellen deshalb für jedes Kind individuell eine Auswahl zusammen – abhängig von Persönlichkeit, akademischem Niveau, Interessen, gewünschtem Abschluss und den Vorstellungen der Familie.

Natürlich gibt es sehr selektive Schulen mit hohen akademischen Anforderungen, festen Bewerbungsfristen, Aufnahmeprüfungen, Interviews und teilweise Assessment Days. Dabei zählen aber selten nur die Noten. Gefragt sind häufig sogenannte well-rounded personalities – also junge Menschen, die akademisch überzeugen, aber auch soziale Kompetenz, Eigenständigkeit und Interessen mitbringen.

Ein Bewerbungsverfahren kann man vorbereiten. Persönlichkeit und Authentizität sollte man dagegen nicht künstlich herstellen – gerade in Zeiten von KI wird das zunehmend wichtig.

Ein renommiertes Internat garantiert später keinen beruflichen Erfolg. Internationale Erfahrung, Selbstständigkeit, eine sehr gute Ausbildung und ein starkes Alumni-Netzwerk können aber natürlich wertvolle Voraussetzungen für den weiteren Weg schaffen.

Wie begegnen Internate gängigen Vorurteilen, und welche Fakten sprechen aus Ihrer Erfahrung für eine differenzierte Sicht?
Mit solchen Vorurteilen beschäftige ich mich eigentlich schon, seit ich selbst mit zehn Jahren ins Internat gekommen bin. Heute versuche ich allerdings nicht mehr, Menschen vom Internatskonzept zu überzeugen, die es grundsätzlich ablehnen.

Einige Vorurteile kann man trotzdem klar einordnen. Kein gutes Internat möchte einen Schüler aufnehmen, der partout nicht dort sein will. Das wäre weder für das Kind noch für die Gemeinschaft sinnvoll. Deshalb ist die eigene Bereitschaft des Kindes so wichtig.

Beim Thema „Reiche und Eliten" muss man ehrlicherweise sagen: Ein Internatsbesuch kostet viel Geld und ist häufig ein Privileg. Gleichzeitig gibt es Stipendien bis hin zu Vollstipendien. Und gerade weil diese Bildungschance nicht allen offensteht, finde ich wichtig, dass Schüler sich dieses Privilegs bewusst sind. Im Idealfall verlassen sie die Schule nicht nur hervorragend ausgebildet, sondern auch mit dem Bewusstsein, Verantwortung zu übernehmen und etwas an die Gesellschaft zurückzugeben.

Und natürlich gibt es Schüler, die aufgrund schulischer oder persönlicher Schwierigkeiten ins Internat wechseln. Für die Mehrheit unserer Familien ist das aber nicht die Motivation. Sie suchen zusätzliche Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten.

Am Ende gilt: Das EINE beste Internat gibt es nicht. Es gibt sehr unterschiedliche Schulen für sehr unterschiedliche Kinder.

Liebe Frau Zöller, danke für das Gespräch.



FOTO: LOUISENLUND

Segeln ist ein fester und traditionsreicher Bestandteil des Konzepts der Internatsschule Louisenlund an der Schlei.



Autorin: Anna-Lena Walter
Mail: anna-lena.walter@kloenschnack.de
Telefon: 86 66 69-20

ZUR SACHE:

Nützliches rund um Internate

Wer sich einen konkreteren Überblick über Budgets und Kosten verschaffen möchte, findet dazu Informationen unter: **www.internate.org/internatsberatung/budget-kosten**
Konkrete Beispiele und eine ausführlichere Einordnung der Kosten finden sich außerdem hier:
www.internate.org/magazin/was-gute-bildung-kostet

Beratertag von Töchter & Söhne
Fr., 20. November, 13 bis 17 Uhr,
im Hotel Vier Jahreszeiten,
Neuer Jungfernstieg 9 - 14, Innenstadt
Anmeldung bitte unter:
www.internate.org/termine/beratertage